

500 Jahre Reformation – was verbindet uns, was unterscheidet uns? – Vortrag von Pfarrer Johann Gmeiner am 5. 10. 17 im Pfarrheim Grieskirchen

Ein weites Thema wurde uns gestellt, sehr umfangreich, man wird es nur auszugsweise beantworten können.

Was verbindet uns katholische Christen mit den evangelischen Christen?

Als 1. darf ich mit einer Aussage aus unserem gemeinsamen Glaubensbekenntnis antworten:

„Ich glaube an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, ...: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott.“

Wir glauben daran, dass wahr ist, was wir zu Weihnachten feiern: dass Gott Mensch geworden ist. Jedes Jahr singe ich mit großer Freude auch jene Weihnachtslieder aus unserem katholischen Liederbuch, die von großen Gestalten der evangelischen Kirche stammen: *„Vom Himmel hoch, da komm ich her,... Es ist der Herr Christ, unser Gott“* – Martin Luther hat es uns hinterlassen.

Oder: *„Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben.“* – von Paul Gerhardt, ein großer Mystiker der evangelischen Kirche.

Viele weitere Lieder evangelischen Ursprungs findet man in unserem Gotteslob.

Wir können uns nicht genug gemeinsam bemühen, den Glauben an Jesus als Christus, als göttlichen Erlöser, ganz tief zu leben und zu bezeugen, gerade auch in unserer Zeit, in der nicht wenige Zeitgenossen gar nicht mehr wissen, warum es das Weihnachtsfest überhaupt gibt. Und auch viele, die sich als Christen bezeichnen, glauben nicht mehr an den Inhalt dieses Festes – vor einigen Jahren wahrnehmbar, als der Präsident unserer Kath. Aktion in einem

Kommentar in den OÖN sich in diesem Sinn geoutet hat. Gott sei Dank hat daraufhin der evangelische Superintendent Lehner in einem Leserbrief geantwortet und öffentlich bezeugt, was der Christ von Jesus Christus glaubt. Ich habe ihm persönlich dafür gedankt.

Eine weitere, ganz klare Gemeinsamkeit zwischen evangelisch und katholisch besteht darin, dass wir die Bibel, und zwar die ganze **Bibel, als Offenbarung Gottes** verstehen, inspiriert vom Hl. Geist. Dies ist unsere gemeinsame Grundlage, und wir tun gut daran, uns immer mehr in das Wort des lebendigen Gottes zu vertiefen.

Nach meiner Information spielte und spielt die Lektüre der Hl. Schrift bei den Evangelischen eine besonders große Rolle, und ich möchte betonen: Wir Katholiken wollen und sollen uns daran ein Beispiel nehmen. Von woher habe ich diese Erkenntnis: vom Gründer des ökumenischen Klosters Taizé, dessen Leitmotiv für eine fruchtbare Ökumene in dem Satz besteht:

Von jeder Konfession das Beste!

Frère Roger empfiehlt den Christen, die nicht den Kirchen der Reformation angehören, diese Liebe zur Hl. Schrift immer mehr zu vertiefen.

Ein wichtiges Wort unseres Herrn Jesus Christus möchte ich in diesem Zusammenhang anführen, weil es mir von Bedeutung erscheint für die „sola scriptura“-Lehre: Bei Joh 16,12-13 heißt es: *„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen.“*

Noch etwas möchte ich als große Gemeinsamkeit aufzeigen: **der Glaube an die Auferstehung des Gekreuzigten** – dass sein Grab leer war. Auch bei dieser essentiellen Gemeinsamkeit ist es wichtig, dass wir dies betonen und uns in dieses für den Verstand unbegreifliche Ereignis immer wieder hineinführen lassen – durch die Gnade Gottes. Dass dabei die Entmythologisierung, die es in der evangelischen und in der katholischen Kirche gibt, nicht sehr hilfreich sind, erlaube ich mir auch anzusprechen.

Einen weiteren unverzichtbaren Inhalt unseres gemeinsamen christlichen Glaubens, der mit dem Glauben an die Auferstehung und an ein Weiterleben nach dem Tod zutiefst zusammenhängt, darf ich ansprechen: **Der Glaube, dass wir uns nach unserem Tod vor Gott verantworten müssen.** Jesus selber spricht es deutlich, um nicht zu sagen drastisch an – in seiner Rede vom Weltgericht (Mt 25,31-46), oder in der Perikope vom reichen Mann und vom armen Lazarus (Lk 16,19-31). Auch dies ist ein Anliegen, dem wir uns nicht genug gemeinsam widmen können, weil dieser Glaube an eine wirkliche Verantwortung auch vor Gott nicht sehr tief in den Herzen unserer Zeitgenossen, auch der christlichen, nach meiner Wahrnehmung verankert ist.

Vaclav Havel hat bei der Begrüßung von Papst Johannes Paul II bei seinem 1. Besuch in Prag von der „metaphysischen Quelle der Verantwortung“ gesprochen, weil es sie gibt. Zugleich sprach der Dichterpräsident dabei die Folge des Fehlens eines solchen umfassenden Verantwortungsbewusstseins an: Verwüstung in allen Lebensbereichen. Dieses Thema hat ja auch Martin Luther sehr beschäftigt.

Klarerweise ist uns auch gemeinsam, den Auftrag Jesu gut wahrzunehmen, wie er am Schluss des Matthäusevangelium formuliert ist: **Geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu**

meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! (28,19) So ist es gut und richtig, dass wir die Taufe gegenseitig anerkennen.

Soweit einige Themen, die beiden Konfessionen wichtig sind und die uns einen. Viele weitere könnte man nennen. Nun soll ich auftragsgemäß zu einem schwierigen Kapitel kommen:

Was trennt uns?

Da möchte ich einleitend zur Ursache für die Kirchentrennung kommen: die **teilweise schlimmen Zustände in der kath. Kirche.** Da gibt es nichts zu beschönigen. Es war leider so. Klar ist auch zu sagen, dass Luther ursprünglich keineswegs eine Kirchenspaltung wollte. Dass es dann trotzdem dazu gekommen ist – für dieses Abweichen vom eindeutigen Auftrag Jesu – alle, die an mich glauben, sollen eins sein!, sagt er in Joh 17,21 -, dafür dürfte man die Verantwortung nicht einseitig jemand zuschieben.

Die Verantwortlichen in unserer Kirche haben offensichtlich die berechtigten Anliegen Luthers nicht ernst genug genommen. Luther und seine Anhänger dürften immer mehr mit ihren Protesten über das Ziel geschossen haben, indem sie in wesentlichen Punkten von der überlieferten, 1500 Jahre gültigen Lehre abgewichen sind, sozusagen „das Kind mit dem Bad ausgeschüttet haben“.

D. h.: Es wurde dann nicht mehr unterschieden zwischen dem, was zu reformieren war und dem, was im Grunde richtig und wahr ist.

So möchte ich als 1. Thema nennen, was der Ausgangspunkt des ganzen Streites war: **der Ablasshandel.** Die kath. Kirche hatte den Glauben der Menschen zur Geldbeschaffung grob missbraucht. Luther hat daraus den Schluss gezogen, dass die guten Werke gar nichts nützen, um das Heil zu erlangen. Nur der Glaube – sola fide – und nur die Gnade – sola gratia – sind

wichtig. Allerdings steht im NT: Was nützt der Glaube, wenn die Werke fehlen? (Jak 2,14). Und der Weltenrichter fragt im Evangelium gar nicht nach dem Glauben, sondern nur nach guten Werken. Wenn wir Katholiken daher auch die guten Werke für unverzichtbar halten, meine ich sagen zu können: Wir sind in diesem Punkt sehr evangelisch.

Ein weiteres Thema: die katholische Überlieferung (Tradition) hat durch manche Auswüchse unbiblischer Art Luther zur „sola-scriptura-Lehre“ geführt: nur **die Hl. Schrift ist maßgebend**, nicht bedenkend, dass der Geist Gottes auch in nachbiblischer Zeit wirkt (auch durch ihn!), und die Bibel gar nicht auf alle Fragen der jeweiligen Zeit Antworten parat hat und haben kann. Wie soll man sonst das Wort aus dem letzten Buch der Bibel verstehen: *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!* (Offb 2,7)

Natürlich ist für uns Katholiken der Bibel auch die höchste Autorität, aber das Evangelium selber sagt uns, wie schon zitiert, dass uns der Geist in die ganze Wahrheit einführen wird. Ich getraue mich zu sagen: Auch in diesem Punkt sind wir evangelisch, wenn wir das Wirken des Geistes Gottes auch in der Tradition wahrnehmen.

Dann die Frage der **Eucharistie und der wirklichen Gegenwart Christi** in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein: Die Worte Jesu beim Letzten Abendmahl sind eindeutig überliefert: „Das **ist** mein Leib“ sagte er zum Brot, „das **ist** mein Blut“ sagte er zum Wein.

Wir glauben daran, dass bei der Messfeier eine wirkliche Wandlung geschieht. Daher ist es für uns klar, dass wir die konsekrierten Hostien, die bei der hl. Messe übrig bleiben, in den Tabernakel geben, weil es eben der Leib des Herrn ist. Und als starkes Zeichen unseres Glaubens machen wir daher vor dem Tabernakel eine Kniebeuge. Von

Anfang an ist es überliefert, dass den Kranken der Leib des Herrn gebracht wurde – das bei der Eucharistie gewandelte Brot.

Und seit Beginn unserer Kirche ist es eindeutig, dass ein geweihter Priester der Eucharistie vorsteht – entsprechend dem Auftrag Jesu an jene, die beim Letzten Abendmahl dabei waren, dass sie dies zu seinem Gedächtnis tun sollen. Das waren nur die Apostel. Und so versehen diesen Vorsteherdienst bei der Eucharistie nur diejenigen, die von den Aposteln durch Handauflegung und Gebet für diese Aufgabe bestellt wurden, d. h. geweiht wurden: die presbyteroi, d. h. die Priester.

Leider hat Luther das Priestertum abgeschafft, und daher verstehen sich die Leiter evangelischer Gemeinden nicht als Priester. Ich glaube daher, dass wir uns in unserer Praxis der Abendmahlsfeier und des Amtes als evangelisch verstehen dürfen.

Ein weiteres Thema, das der **Kirchenleitung**: Wieder ist es so, nach meiner Ansicht, dass das „Kind mit dem Bad ausgeschüttet worden ist“. Zweifelsfrei waren die Petrusnachfolger der Renaissancezeit alles andere als gute Bischöfe und Seelsorger. Im Evangelium nach Mt 16 lesen wir den eindeutigen Auftrag Jesu an Simon, dass er Petrus, d. h. Fels für seine Kirche sein soll, das heißt diese leiten soll.

Ich möchte Frère Roger Schutz, ein ordinierter reformierter Pfarrer und Gründer des monastischen ökumenischen Klosters in Taizé, zitieren: *„Um sich verwirklichen zu können, braucht der Mikrokosmos der Gemeinschaft, den eine Gemeinde von Christen sichtbar bildet, einen Menschen, dem man die Funktion übertragen hat, zusammenzuführen, wenn nötig zu mahnen, insbesondere aber allen den Geist der Barmherzigkeit in Erinnerung zu rufen, ohne den es keine Gemeinschaft geben kann. Wenn die Kirche an der Spitze jeder ihrer Gemeinden einen Menschen*

für erforderlich hält, der die Einmütigkeit herbeiführt, der vereinigt, was sich ständig zerstreut, muss sie dann nicht auch einen Hirten der Hirten und Gemeinden akzeptieren, der eben diese unermüdlich zusammenbringt?“

Ich glaube mit Frère Roger, dass es gut ist, eben evangelisch, wenn wir Katholiken einen universellen Pastor haben. So nennt Roger Schutz den Papst auch, den „**Hirten der Hirten**“.

Ein vorletzter Punkt: die **Ordensgemeinschaften**, die faktisch in der Reformation abgeschafft worden sind. Wieder haben wir dasselbe Muster. Es war nicht gut bestellt um diese Form der Christus-Nachfolge.

Die Befolgung der evangelischen Räte – Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit – wurden versprochen, aber nur schwach gehalten. Um es einfach und kurz mit einem Beispiel auf den Punkt zu bringen: Kann man deswegen, weil es den Ehebruch gibt, sagen: Verzichten wir überhaupt auf die Ehe? Natürlich würde es dann keinen Ehebruch geben – formal. Wäre dadurch das Zusammenleben von Mann und Frau besser und erfüllender? So brauchen Ordensgemeinschaften immer wieder eine

Reform, was ja damals auch geschehen ist und heute auch immer wieder notwendig ist. Und im Rahmen des großen Ganzen der kath. Kirche sind damals neue Orden entstanden und können solche auch heute entstehen.

Ein letztes Thema: die **Unauflöslichkeit der Ehe**. Die Aussagen des Evangeliums sind eindeutig: Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen. (Mk 10,9) Und so glauben wir Katholiken, dass es evangeliumsgemäß ist, wenn nach einer staatlichen Scheidung keine 2. Kirchliche Trauung möglich ist: nicht um jemand damit zu verurteilen, sondern um jenes Ideal aufrecht zu erhalten, das Jesus um des Glückes der Menschen wegen aufgezeigt hat.

Ecclesia semper reformanda – die Kirche muss immer erneuert werden, immer wieder neu in Form gebracht werden- auch in Bezug auf die Einheit, die Jesus so sehr wünscht! Diesen Grundsatz möge genauso jeder einzelne Christ bei sich selber anwenden. **Es braucht jedenfalls immer wieder auch meine „persönliche Reformation“, wie Pfarrer Hochmeir in seinem letzten Gemeindebrief schreibt.**